

LUISE GUBITZER

Alles Markt am Arbeitsmarkt?

Zum Strukturwandel der Arbeit und ihrer Gesellschaft

Wie kein anderer ist der Begriff „Markt“ zu einem alles bestimmenden Leitbegriff aufgestiegen. Aber welche Folgen hat diese neoliberale Fokussierung aller gesellschaftlichen Aktivitäten auf den Markt? Welcher Strukturwandel der Gesellschaft und besonders des Arbeitsmarktes wird dadurch ausgelöst? Die an der Wirtschaftsuniversität Wien lehrende Ökonomin Luise Gubitzer öffnet „Augen und Ohren“ für die aktuellen tiefgreifenden Veränderungen und plädiert für die politische Gestaltung des Marktes, denn nur das politische Handeln kann menschliche Arbeit und Güterproduktion auf einen humanen Zweck ausrichten. (Redaktion)

„Das Besondere an der heutigen Unge-
wissenheit ist die Tatsache, dass sie nicht in
Verbindung mit einer drohenden histori-
schen Katastrophe steht, sondern vielmehr
mit den alltäglichen Praktiken eines vitalen
Kapitalismus verwoben ist. Instabilität ist
normal, Schumpeters Unternehmer er-
scheint als der ideale Jedermann. Vielleicht
ist die Zerstörung des Charakters eine un-
vermeidliche Folge. „Nichts Langfristiges“
desorientiert auf lange Sicht jedes Han-
deln, löst die Bindung von Vertrauen und
Verpflichtung und untergräbt die wich-
tigsten Elemente der Selbstachtung.“ (Ri-
chard Sennett)

„Nichts Langfristiges“, so bezeichnet
Richard Sennett die neue Devise am
Arbeitsmarkt.¹ Woher sie kommt, was
sie bedeutet und wozu sie führt – die-
sen Fragen werde ich im Folgenden
nachgehen.

1. Das Gestern: Angebot am Arbeits- markt bestimmt den Reichtum

Die Gesamtwirtschaft wird volkswirt-
schaftlich in Form der drei gesamtwirt-

schaftlichen Märkte dargestellt: des Ar-
beitsmarktes, des Güter- und Dienst-
leistungsmarktes und des Kapitalmark-
tes. Die ersten beiden sind realwirt-
schaftliche Märkte, der dritte ist ein
monetärer Markt.

In der Nachkriegszeit war der Arbeits-
markt der wichtigste Markt. Das Ange-
bot an Arbeitskräften bestimmte, was
an Waren und Dienstleistungen, was
an Reichtum produziert werden konn-
te. Der Kapitalmarkt hatte die Funkti-
on, über Spareinlagen und Kredite den
zwei anderen Märkten für ihre Trans-
aktionen – Konsum und Investitionen –
Kapital in Form von Krediten zur Ver-
fügung zu stellen sowie dem Staat zur
Finanzierung von „Staatsaktivitäten“.
Um das Angebot an Arbeitskräften zu
erhöhen und um mehr produzieren zu
können, wurde Migration in Form der
Anwerbung von „Gastarbeitern“ ge-
fördert.²

Gewinne erzielten Unternehmen vor
allem in der Realwirtschaft, indem
mehr Güter und Dienstleistungen pro-
duziert und nachgefragt wurden; vor

¹ Richard Sennett, *Der flexible Mensch*, Berlin 2000, 25.

² Die Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften begann Österreich zu Beginn der 1960er Jahre mit dem System der direkten Anwerbung in den Herkunftsländern. Vgl. Bettina Haidinger, *She Sweeps for Money! Beschäftigungsverhältnisse und strukturelle Bedingungen bezahlter Haushaltsarbeit von Migrantinnen in Österreich*. Diplomarbeit WU-Wien, Wien 2004, 63.

allem auf dem inländischen Markt, da es für den Export von Gütern und Kapital Beschränkungen gab. UnternehmerInnen waren auch an der Sozialpartnerschaft und am Sozialstaat interessiert, da Lohnerhöhungen und Sozialleistungen Nachfrage nach ihren Produkten bedeuteten und damit Gewinne. UnternehmerInnen waren auch interessiert an öffentlichen Sektoren:

- an einer verstaatlichten Industrie, die ihnen verbilligte Grundstoffe lieferte und deren ArbeiterInnen ihre Produkte nachfragten;
- an einer guten Verkehrsinfrastruktur, um ihre Produkte zu transportieren und Arbeitskräfte mobil zu halten;
- an einem öffentlichen Bildungswesen, das ihnen qualifizierte und sozialisierte – willige – Arbeitskräfte zur Verfügung stellte;
- an einem Bildungs- und Arbeitsmarktzugang für Frauen, da die qualifizierten Männer nicht ausreichten;
- an einer öffentlichen Forschung und Technologieentwicklung, die Produktivitätssteigerungen ermöglichte.³

In dieser Phase

- entstand bei den UnternehmerInnen Real- und Finanzkapital;
- es entstand eine Mittelschicht, die mittlere Vermögen, zum Beispiel in Form von Bundesanleihen oder Eigentumswohnungen besitzt;
- bildeten fast alle Menschen kleine und mittlere Sparguthaben;
- und kam es zu einem Warenwohlstand in der Form, dass fast alle

Haushalte relativ gut mit Gebrauchs- und Konsumgütern ausgestattet waren.

Gesamtwirtschaftlich führte dies zur Sättigung und zu einem Rückgang der Nachfrage nach Gütern und somit auch nach Arbeitskräften. Hinzu kamen externe Schocks, wie der erste Erdölpreisschock 1973, der die Produktions- und Transportkosten erhöhte und damit die Produktion und folglich auch die Arbeitsnachfrage zurückgehen ließ. Für das vorhandene Kapital wurden gewinnträchtige Veranlagungsmöglichkeiten und Verwertungsbedingungen gesucht. Die Real- und FinanzvermögenbesitzerInnen forderten von der Politik, solche zu schaffen sowie eine vermögenssichernde Preisstabilitätspolitik.

In der Durchsetzung ihrer Vermögenssicherungs- und -vermehrungsinteressen kam es zur Liberalisierung des Kapital- und Warenverkehrs. Damit entstanden neue Macht- und Marktverhältnisse.

2. Das Heute: „Nichts Langfristiges“ als Devise am Arbeitsmarkt

Eine neue Hierarchie der Märkte bildete sich aus: Finanzmarkt – Güter- und Dienstleistungsmarkt – Arbeitsmarkt. War vorher der Arbeitsmarkt an der Spitze der Hierarchie, so ist es nun der Finanzmarkt.⁴ Auf ihm entwickelt sich die Rendite für das eingesetzte Kapital. Am Güter- und Dienstleistungsmarkt wird nur dann investiert, wenn die dabei erzielbare Rendite mit der am Fi-

³ Umweltschutz und effiziente Ressourcennutzung waren noch kein Thema und in der Sozialpartnerschaft auch nicht repräsentiert.

⁴ Er setzt sich aus fünf Teilmärkten zusammen: Kreditmarkt, Primärmarkt für Wertpapierfinanzierung, Sekundärmarkt für den Wertpapierhandel, Markt für Währungen – Devisenmarkt, Markt für abgeleitete Finanzinstrumente – Derivatemarkt. Vgl. Jörg Hufschmidt, Politische Ökonomie der Finanzmärkte, Hamburg 1999, 17.

nanzmarkt erreichbaren konkurrieren kann. Nur wenn im Inland in den Güter- und Dienstleistungsmarkt investiert wird, entstehen Arbeitsplätze. Den KapitalbesitzerInnen stehen Produktionsverlagerungen, Direktinvestitionen im oder Outsourcing in das Ausland zur Verfügung.

Damit am inländischen Güter- und Dienstleistungsmarkt investiert wird, sowohl von InländerInnen als auch von AusländerInnen, müssen die Kosten niedrig sein – vor allem die Arbeitskosten. Daher entsteht auf dem Arbeitsmarkt ein enormer Druck, dem die PolitikerInnen und teilweise auch GewerkschafterInnen nachgeben.

Arbeitsplatzsicherungsinteressen wurden zunehmend abgeleitete Interessen und an die Standortsicherung gekoppelt. Standortpolitik wurde zur Dumpingpolitik, indem zum Beispiel arbeits- und sozialrechtliche Standards zunehmend abgebaut, dereguliert wurden.

Diese Entwicklung wird auch durch die beschäftigungspolitischen Vorgaben der EU unterstützt, vor allem durch die Vorgabe der „Förderung der Anpassungsfähigkeit der Unternehmen und ihrer Arbeitnehmer, insbesondere durch flexiblere Arbeitsverträge“⁵. Dies führt zu Arbeitsverträgen, die Sennett im einleitenden Zitat mit „nichts Langfristiges“ bezeichnet: Teilzeit, Arbeit auf Abruf, Leiharbeit, Werkverträge, neue Selbstständigkeit, sogenannte „ICH-AGs“.

Beschäftigte werden nicht mehr als Humankapital, sondern als Kosten gesehen, die es zu senken gilt, und sie werden auch so behandelt. Das Bindungs- und beziehungslose Arbeits-

verhältnis wird zum Ideal. Die erwerbstätige Frau und der erwerbstätige Mann bekommen den untersten Platz in der Hierarchie der Märkte zu spüren. Unbezahlte Überstunden, freie Lohnvereinbarungen, Entlassungen, geringere Bezahlung, Deregulierung der Arbeitsgesetze, Arbeitsintensivierung, Verdrängungswettbewerb, Arbeitslosigkeit, atypische Arbeitszeiten wie Überstunden, Schicht- und Wochenarbeit, Morgen- und Abendarbeit werden Realität. Mit der Verkürzung des Berufsschutzes, der Erhöhung der Mobilitätsanforderungen, bei Senkung des zumutbaren Einkommens auf 75% des vorherigen Bezuges, der geplanten Abschaffung der Notstandshilfe wird diese Entwicklung staatlich „gefördert“, welche die Position der Arbeitskräfte schwächt. Dies geschieht im Rahmen einer Neudefinition der Rolle des Staates.

3. Ein neoliberales Staats- und StaatsbürgerInnenverständnis

Unter dem Einfluss der Real- und FinanzvermögensbesitzerInnen sehen PolitikerInnen ihre Rolle und die des Staates als eine moderierende, koordinierende⁶ sowie als eine motivierende und aktivierende, harmonisierende, anpassende, auch kontrollierende.

In der moderierenden und koordinierenden Rolle stimmen sich PolitikerInnen mit jenen ab, mit denen sie leicht reden: den Real- und VermögensbesitzerInnen. Die Koordinierung mit ihnen ist sehr gut organisiert. Beispiele dafür sind auf EU-Ebene die über eintausend – häufig männlich besetzten – Aus-

⁵ Vgl. Manfred Oettl, Skriptum Wirtschaftspolitik, WU-Wien, Wien 2000, 98.

⁶ Birgit Mohnkopf, Gerech ist, was effizient macht oder: Die Entdeckung produktions-orientierter Ungleichheit durch die neue Sozialdemokratie, in: Elmar Altvater u.a., Neoliberalismus, Militarismus, Rechtsextremismus: Die Gewalt des Zusammenhangs, Wien, 2001, 85ff.

schüsse der EU-Kommission als Koordinationsinstanzen zwischen öffentlichen und privatwirtschaftlichen AkteurInnen, der „*European Round Table of Industrialists*“, bestehend aus 45 überwiegend Vorstandsmitgliedern mit privilegiertem Zugang zu EU-PolitikerInnen, oder das „*European Services Forum*“.⁷ Dem gegenüber nimmt sich die Koordination mit dem Europäischen Gewerkschaftsbund und der Europäischen Frauenlobby bescheiden aus.

Koordination erfolgt auch über Personalrochaden zwischen profitorientierter Wirtschaft und Politik. In Österreich ist das bekannteste Beispiel das Kommen und Gehen von und zum Magna-Konzern von Frank Stronach.

Inhalte dieser Koordinierung sind Deregulierung, Flexibilisierung und Privatisierung mit strukturellen Folgen für die Erwerbsarbeit.

Neben der Koordination verstehen PolitikerInnen ihre Rolle in der Harmonisierung und Anpassung der gesellschaftlichen Verhältnisse an die Forderungen der Real- und FinanzvermögensbesitzerInnen, genannt „Marktkräfte“. Die „vornehmste Aufgabe“⁸ der Politik bezüglich dieser Anpassungsleistung bestehe darin, Frauen und Männer „marktfähig“ zu machen. Der Staat solle Männer und Frauen nicht vor den Zumutungen der Markt- und KapitalherrInnen schützen, sondern er solle sie aktivieren, sich selbst zu helfen.

PolitikerInnen werden damit zu „Erfüllungsgehilfen“ der profitorientierten Wirtschaft. Sie betreiben die

Ökonomisierung aller Politikbereiche und eine Selbstökonomisierung, indem sie die Sprache der profitorientierten Wirtschaft sprechen, deren Argumente bringen und deren Bewertungsmaßstäbe anwenden. PolitikerInnen sehen sich als ManagerInnen (des Unternehmens Österreich) und geben sich das Image der FirmenlenkerInnen. Alle politischen Fragen werden zu Wirtschaftsfragen, vor allem zu Finanzierungsfragen.

Neoliberale PolitikerInnen suggerieren, dass Arbeitslosigkeit besser bekämpft werden kann, wenn zum Beispiel das Arbeitsmarktservice (AMS) die Struktur und Ausrichtung eines profitorientierten Unternehmens bekommt. Alles, was den ArbeitgeberInnen nützt, wird politisch positiv besetzt, alles, was den ArbeitnehmerInnen oder arbeitslosen Menschen das Leben erträglich macht, negativ; denn es schade dem Standort. „Diese Änderungen und der Konsens, der darüber herrscht, zeigen vor allem, wie groß das Vertrauen in alles ist“, was nach profitorientierter Wirtschaft, nach „managen“ und „ManagerIn“, nach „privat“ und „Markt“ klingt. „Wirtschaft“, „ManagerIn“, „privat“ gelten „automatisch“ als die bessere Alternative, und zwar ohne zu prüfen, ob sie es tatsächlich sind. Fortschritt in der Politik ist dem gemäß nur, was sich in Richtung freie Marktwirtschaft bewegt, obwohl sich zum Beispiel in England das Gegenteil zeigt.¹⁰

Was hier geschieht, ist, dass über die Zukunft, über Arbeitsmöglichkeiten

⁷ Vgl. Susanne Schunter-Kleemann, Die geheimen Lobbyisten, in: frauennetz (Hg.), Dienste ohne Grenzen? GATS, Privatisierung und die Folgen für Frauen, Köln 2003, 26–32.

⁸ Mahnkopf (s. Anm. 6), 89.

⁹ Dirk Kurbjuweit, Unser effizientes Leben. Die Diktatur der Ökonomie und ihre Folgen, Reinbek bei Hamburg 2003, 47.

¹⁰ Vgl. Wolfgang Müller-Funk, Die Entwicklung des Staatsverständnisses aus europäischer und amerikanischer Sicht, in: Daniela Graff/Fritz Zaun (Hg.), Zur Rolle des Staates. Im Spannungsfeld zwischen Nationalstaat und Globalisierung, Wien 2003, 9–37.

und Daseinsvorsorge nach „McKinsey-Maßstäben“¹¹ entschieden wird.

Gemäß diesen Politik-Maßstäben werden BürgerInnen zu KundInnen: Bei der Verwaltung ist man nicht mehr Bürgerin und Bürger, sondern Kunde und Kundin, die ein Produkt, eine Leistung nachfragen und sich auch so verhalten sollen. Das gilt als modern, weil es die Marktsituation nachahmt.¹² Es suggeriert, dass KundInnen besser behandelt, bedient werden als BürgerInnen. Das sagt etwas über das demokratische Bewusstsein und den Stand der Demokratie aus.

Diese Hinwendung zu den Bewertungsmaßstäben und dem Denken/der Rationalität der profitorientierten Wirtschaft kann mit George Soros „zeitgenössisch“ „Marktfundamentalismus“ genannt werden.¹³ Er bezeichnet damit die „blinde Jagd nach Geld“, der am leichtesten dann nachzugehen ist, wenn alle Regulierungen auf nationaler und internationaler Ebene abgebaut sind.

Aus dem neoliberalen Staatsverständnis ergeben sich widersprüchliche Anforderungen an Frauen und Männer: Als Marktfähige und Marktgängige sollen sie egoistisch, wettbewerbs- und konkurrenzorientiert sein, flexibel, mobil, bindungslos, risikofreudig. Sie sollen marktkonform, profit- und nutzenmaximierend denken.¹⁴ Als Mitglieder der Bürgergesellschaft und aufgrund des beschnittenen Sozialstaates sollen sie sozial eingestellt sein, den anderen helfen, ehrenamtlich tätig sein und spenden. Als Bürgerin und Bürger sind sie nicht gefragt.

In der kontrollierenden Rolle streichen PolitikerInnen Subventionen an Non-Profit-Organisationen (NPOs), die ihre Politik kritisieren. Es werden Ausschreibungen inszeniert, die nach profitwirtschaftlichen Kriterien entschieden und evaluiert werden. Und es gab Überlegungen für eine Steueramnestie, die vor allem Real- und VermögensbesitzerInnen nutzen hätten können.

4. Ein neoliberales Gerechtigkeitskonzept

Der neoliberalen Rolle des Staates entspricht auch ein neues Gerechtigkeitskonzept. Nach ihm gilt soziale Ungleichheit als wachstumsfördernd.¹⁵ Ungleichheit sei Ansporn, führe zu Wachstum und vielleicht zu mehr Gerechtigkeit und Gleichheit – auch für Frauen.

Gerechtigkeitsorientierte Politik zeigt sich dann im Marktfähigmachen von Frauen und Männern, deren Inklusion in den Arbeitsmarkt, deren Teilhabe am Arbeitsmarkt – Employability – „um jeden Preis“. Beispiele dafür sind die Etablierung eines Niedriglohnsektors, das Beschließen einer Gewerbeordnung für Leiharbeitsfirmen, härtere Bestimmungen für die Arbeitsaufnahme oder die Reduzierung der Schul- und Universitätsbildung auf Marktfähigmachung.

Letzteres geschieht u.a. dadurch, dass Bildungsgremien wie Fachhochschulbeirat und Universitätsrat mit VertreterInnen der profitorientierten Wirt-

¹¹ Kurbjuweit (s. Anm. 9), 46.

¹² Vgl. Kurbjuweit (s. Anm. 9), 46.

¹³ Dieser hat sich seit 1980 mit Ronald Reagan und Margret Thatcher verbreitet. Er zielt darauf ab, alle Regulierungen auf nationaler und internationaler Ebene abzubauen – zu liberalisieren. Vgl. George Soros, *Moral an die Börse*, in: Die Zeit Nr.41/2002, 27.

¹⁴ Denn nach Margaret Thatcher gibt es so etwas wie Gesellschaft nicht, sondern nur die Summe von Individuen. Vgl. Daniela Graff/Fritz Zaun, Vorwort, in: Dies. (Hg.), *Zur Rolle des Staates* (s. Anm. 10), 7f.

¹⁵ Vgl. Mahnkopf (s. Anm. 6), 85ff.

schaft besetzt werden. So erfolgt Bildung im Interesse und gemäß den Bedürfnissen der profitorientierten WirtschaftsakteurInnen. Bildung wird zur Ausbildung im Sinne von „Aus für Bildung“.¹⁶

Damit ist die Freiheit des Denkens gefährdet. Claudia von Werlthof kritisiert¹⁷, dass Denken gewissermaßen „entkernt“ wird und nur noch ein „Kapitaldurchleiter“ sein soll. Denken soll „kapitaladäquates“, marktbezogenes, berechnendes Denken werden. Die „Konzernstufe“ des Denkens soll erreicht werden: „Ich denke nicht, also bin ich“. Menschen werden zu Objekten der Bildung, die sie aktiv und passiv kommandofähig macht; letzteres im Sinne, die Kommandos auch zu ertragen. Die Organisation von Bildung als Industrie soll Bildung kommerzialisieren, zur Ware machen und den Verkauf von Bildung pro Stück ermöglichen. Die Partizipation und die Mitbestimmung werden zum „Mitmachen“ pervertiert¹⁸, auf dass flexibel beschäftigbare Frauen und Männer herauskommen sowie begierige KonsumentInnen.

5. Von der fordistischen zur neoliberalen Generation

Wie oben gezeigt, werden neue Rahmenbedingungen für Arbeit gesetzt: gesetzliche durch neoliberale PolitikerInnen, betriebsinterne durch neoliberale Wirtschaftstreibende. Daraus

entstehen neue Formen der Arbeitsorganisation und Arbeitsweise.

Im „Fordismus“ war die Erwerbsarbeit gekennzeichnet durch: ausdifferenzierte Hierarchien, klar definierte Kompetenzbereiche, strukturierte Laufbahnen, ein Lohnsystem, das an das Dienstalter gekoppelt war. Dies strukturierte das Alltagsleben der *fordistischen Generation*¹⁹ und ermöglichte ihr nach Sennett, einen Charakter – moralisches Verhalten auch für das Alltagsleben – herauszubilden.

Die Prinzipien, mit denen die *neoliberale Generation* in ihrer Arbeitswelt konfrontiert ist, kollidiert mit langfristigen Werten und „Charaktereigenschaften, wie Treue, Verpflichtung, Zielbewusstsein, Entschlossenheit“.²⁰ Sennetts Repräsentant der neoliberalen Generation, Rico, fürchtet daher, dass „der Inhalt der Arbeit ... für seine Kinder kein Beispiel moralischen Verhaltens abgeben“²¹ könne. Die neoliberale Arbeitswelt ist eine kurzfristige, in der „nichts Langfristiges“ gilt und in der „die Biegsamkeit der Individuen gegenüber dem Markt [...] zur obersten Handlungsmaxime“²² wird.

Neoliberale Unternehmen versuchen zwar langfristige KundInnenbeziehungen, aber keine langfristigen Arbeitsbeziehungen aufzubauen. Bezüglich Arbeit ist die „Unternehmenskultur“ durch eine „Ökonomie der Kurzfristigkeit“ geprägt mit befristeten Dienstver-

¹⁶ Vgl. Claudia v. Werlthof, GATS und Bildung, In: frauennetz. (Hg.), Dienste ohne Grenzen? (s. Anm. 7), 44.

¹⁷ Ebd., 43.

¹⁸ Ebd., 44.

¹⁹ Die im Folgenden verwendeten Begriffe „fordistische“ und „neoliberale Generation“ entnehme ich: Stefan Düll, Günther Anders und der Neoliberalismus. Diplomarbeit an der WU-Wien (Rohfassung) 2003, 40.

²⁰ Sennett (s. Anm. 1), 36.

²¹ Ebd., 24.

²² André Leisewitz, zit. in Düll (s. Anm. 19), 41.

hältnissen.²³ Die Unternehmen *wollen* flexibel bleiben, die ArbeitnehmerInnen *müssen* es. Um diese Kosten-Flexibilität zu erhalten, stellen Unternehmen *Beschäftigungsportfolios* zusammen, wobei die Prozentsätze differieren. Beispiel für ein solches Portfolio ist: 20 % *Kernbelegschaft*, welche die kontinuierliche Produktion/Dienstleistung sichert und mit hohen Löhnen plus Aktienanteilen entlohnt wird. 15 % *Beschäftigte mit zeitlich beschränkten Verträgen*: SpezialistInnen, KonsulentInnen für neue Ideen, Produkte, Märkte. Sie erhalten einen vereinbarten Fixbetrag plus eine erfolgsabhängige Prämie. 15 % *betriebs-externe ExpertInnen oder Teams*: neue Selbstständige für unternehmensorientierte Dienstleistungen wie Werbung, Logistik, Personalwesen, Buchhaltung, EDV. Die Bezahlung erfolgt gemäß der Dienstleistung beziehungsweise dem Produkt. 50 % *Randbelegschaft*: Arbeit auf Abruf, Personalleasing aus Leiharbeitsfirmen, Aushilfskräfte, Werkverträge, neue Formen der Heimarbeit, TeilzeitarbeiterInnen mit unterschiedlichen, meist niedrigen Löhnen und Entgelten und schlechter sozialrechtlicher Absicherung. Vor allem die „Randbelegschaft“ muss teilweise simple, monotone Tätigkeiten verrichten, bei denen die Frauen und Männer weniger tun dürfen, als sie können. Vergangene Leistungen zählen nicht. Bei anderen Tätigkeiten fehlt ihnen das Wissen über die Technik, da sie nur für die Bedienung eingeschult werden; darunter leiden sie. Viele verrichten fragmentierte Tätigkeiten, wie zum Beispiel die „netslaves“ des neuen

Computerproletariats, wie die KassierInnen in Supermärkten oder die Call Center Agents.²⁴

Das alles bewirkt, dass sich auch die Einstellung gegenüber der Arbeit ändert. Arbeit heißt zunehmend, etwas zu tun, um zu Einkommen zu gelangen. Die Folge sind organisatorisch schwache Bindungen. Diese schwächen auch die Bindungen im Unternehmen und an das Unternehmen. Vertrauen kann so nicht aufgebaut werden. Durch den Mangel an Loyalität, Verpflichtung und Verantwortung des Unternehmens gegenüber ArbeiterInnen entstehen Distanz und „oberflächliche Kooperationsbereitschaft“²⁵. Identifikation mit der Arbeit, dem Unternehmen, kann so nicht entstehen. Denn wie kann sich jemand identifizieren, wenn er/sie ständig dem Risiko ausgesetzt ist, entlassen zu werden, wenn einem ständig signalisiert wird, nicht dazu zu gehören?

Aus allen diesen Aspekten resultiert die Furcht vor der Drift, die Furcht, die Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren, „jene innere Sicherheit zu verlieren, in einen Zustand des Dahintreibens zu geraten“²⁶. Der Versuch im Privaten, zum Beispiel in der Kindererziehung, Langfristiges zu verfolgen, steht im Widerspruch zur Kurzfristigkeit der neoliberalen Arbeitsformen.

Auf dieses Driften, die Kurzfristigkeit, die mangelnde Identität, die mangelnde Zugehörigkeit kann unterschiedlich aktiv oder passiv reagiert werden. Eine Reaktion ist die Betonung des Status

²³ Diese unterschiedlichen, vielfältigen, atypischen und auch prekären Arbeitsverhältnisse führen bei den Menschen zu unterschiedlichen Interessen. Diese erschweren Gewerkschaften eine gemeinsame Vertretung und Stützung und verlangen von deren VertreterInnen ein Umdenken.

²⁴ Vgl. Düll (s. Anm. 19), 48.

²⁵ Sennett (s. Anm. 1), 29.

* Ebd., 22.

der KonsumentIn und KundIn.²⁷ Eine andere ist die Umdeutung. Neoliberale Real- und FinanzkapitalbesitzerInnen „drängen“ auf den Abbau des Sozialstaates, da er leistungsminimierend wirke.²⁸ Während der fordistischen Generation eine partielle Abkoppelung der Lohnarbeit vom Marktrisiko gelang, wird die neoliberale Generation den Marktrisiken ausgesetzt, dem ständigen Risiko, entlassen zu werden. Dies führt zur Angst, nicht nur bei jenen, die entlassen werden, sondern auch bei jenen, die erwerbstätig sind. Daher wird Risikobereitschaft, beziehungsweise die Tatsache, diesem Risiko ausgesetzt zu sein, neoliberal zu einer Tugend umgedeutet. „Riskantes zu tun, ist eine Charakterprobe geworden.“²⁹ Betont wird Durchsetzungsstärke und Tatkraft der/des Einzelnen, sich individuell den größtmöglichen Anteil privat anzueignen.

Dem liegt „der Glaube“ zugrunde, dass der Allgemeinheit am besten gedient ist, wenn den Menschen erlaubt sei, ohne Beschränkungen ihre eigenen Interessen zu verfolgen. Nach George Soros ist der Marktfundamentalismus eine „falsche und gefährliche Ideologie“³⁰, denn er stellt private und öffentliche Interessen auf eine Stufe. Konkret heißt das zum Beispiel, das Einkommen des Einzelnen würde dessen Produktivität reflektieren. Wer mehr Ein-

kommen bezieht, leiste einen größeren Beitrag zum Wohle der Gesellschaft. Dieser „simple Gedankengang“³¹ wurde und wird zum Beispiel als Rechtfertigung für hohe Finanzmarkteinkommen herangezogen, dienen doch jene, die sie erzielen, „der Allgemeinheit, wenn sie ihren persönlichen Vorteil“³² suchen.

Dieses Argument, das auf Adam Smith (1776), das heißt auf das 18. Jahrhundert, zurückgeht, „legitimiert“ die neoliberale Generation dazu, Selbstbedienung und Habgier nicht als einen Anlass für ein „schlechtes Gewissen“ zu sehen, sondern im Gegenteil als einen Anlass für Stolz.³³ „Damit wird das egoistische Streben nach dem eigenen Besten ... mit einer moralischen Qualität aufgeladen.“³⁴

6. Der fehlende Strukturwandel

Was mit dem bis jetzt beschriebenen neoliberalen Verhalten verbreitet wird, ist ein Verständnis von Arbeit, Markt und Wirtschaften, das aus der Welt der Dinge und des Herstellens stammt. Herstellen ist nach Hannah Arendt³⁵ mit Arbeiten und politisch Handeln eine der drei Grundbedingungen, mit denen Menschen das Leben gegeben ist. Der Mensch, der herstellt, versteht sich als *homo faber*, als Macher. Er erzeugt sein Produkt in der Privatheit,

²⁷ Nach Benjamin Barber, *Coca Cola und Heiliger Krieg. Wie Kapitalismus und Fundamentalismus Demokratie und Freiheit abschaffen*, Bern 1996, versucht McWorld mit dem Infotainment, seinen mittels Produkten und Marken künstlich geschaffenen Identitäten diese Lücke zu füllen, indem über Werbung „gefühlsmäßige Bindung, und Lebensstil“ vermittelt wird. Doch McWorld ist mit einem Mangel an Authentizität behaftet und bietet auf Grund seiner „Hohlheit“ (284) keine Grundlage für „ein sinnvolles, moralisches Dasein“ (75).

²⁸ Zum Beispiel Supply-Side-Economics.

²⁹ Sennett (s. Anm. 1), 120.

³⁰ Soros (s. Anm. 13), 27.

³¹ Joseph E. Stiglitz, *Die Roaring Nineties. Der entzauberte Boom*, Berlin 2004, 14.

³² Ebd.

³³ Vgl. Stiglitz (s. Anm. 31), 2004, 37.

³⁴ Soros (s. Anm. 13), 27.

³⁵ Hanna Arendt, *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. München–Zürich 1958/1989.

um es dann in der Marktöffentlichkeit präsentieren zu können, „das Werk seiner Hände zur Schau zu stellen und die ihm gebührende Achtung und Hochschätzung zu empfangen“³⁶. Im Neoliberalismus wird daraus der Stolz, zu zeigen, was man sich leisten und wie rasch man Waren gegen neue austauschen kann.

Beziehungen, die eingegangen werden, entstehen aus dem Tausch in der Marktöffentlichkeit und sind Tauschbeziehungen, KundInnenbeziehungen mit Serviceorientierung. Ist das Service nicht zufrieden stellend, wird nicht diskutiert, sondern zu anderen AnbieterInnen gewechselt. In der Marktöffentlichkeit herrscht die *Exit-Funktion* vor, die Option zu gehen, und nicht die *Voice-Funktion*, die in der politischen Öffentlichkeit vorherrscht. Die Tätigkeit des Herstellens wandelte sich im Industriezeitalter zur industriellen Fertigung. Mittels anorganischer Natur, natürlichen Ressourcen, technologisch unterstützt, wurde ein Warenwohlstand hergestellt. Mit dem Herstellen verbunden ist Quantifizierung, Messbarkeit und Berechenbarkeit.

Die angewendete Rationalität ist eine Ziel-Mittel-Rationalität mit dem Ziel der Outputmaximierung und – im Kapitalismus – der Gewinnmaximierung. Der Neoliberalismus ist für mich jene Phase und Wirtschaftspolitik, in welcher der *homo faber* seine Maßstäbe setzt und seine Rationalität verbreitet wird. Jeder und alles ist Mittel für den Zweck der Gewinn-, Einkommens- und Nutzenmaximierung. Dieses Ziel-Mit-

tel-Kalkül ist expansionistisch, aber auch gewaltsam. Denn der Mensch als Maß der Gebrauchsdinge, der gewinnmaximierende Mensch, lässt sich nur schwer davon abbringen, alle Dinge, aber auch Menschen/Frauen für seinen Gebrauch zur Gewinnmaximierung einzusetzen, sie als Mittel für den Zweck der Gewinnmaximierung zu betrachten. Er sieht zum Beispiel in jedem Baum nur das gewinnmaximierend verkaufbare Holz³⁷, in jeder jungen Frau eine zwölf Stunden täglich, sechs bis sieben Tage pro Woche einsetzbare, ausbeutbare Arbeitskraft³⁸ oder den mit ihr, die zur Prostitution gezwungen wird, erzielbaren Gewinn. Solch ein Mensch macht sich und sein Denken nicht nur zum Maßstab der Dinge und anderer Menschen, „da Sein oder Nichtsein in der Tat von ihm abhängen, sondern von allem Vorhandenem überhaupt“³⁹. So werden die Maßstäbe des *homo faber* zu den Maßstäben für alle anderen Sektoren und Tätigkeiten. Das wird dann freie Marktwirtschaft, Sachzwang, „Diktat des Marktes“ genannt.⁴⁰

Diese Maßstäbe und die Rationalität des *homo faber* sind neben den oben genannten, wie Messbarkeit des Outputs, ein zur Gewinnmaximierung gehöriger Effizienz- und Produktivitätsbegriff. Inhärent ist, dass möglichst viele Kosten externalisiert werden, zum Beispiel an die ArbeiterInnen – nichts Langfristiges – oder an die Umwelt.

Die Anwendung der Maßstäbe des *homo faber* auf die anderen Wirtschaftssektoren ist aber auch kontraproduktiv

³⁶ Ebd., 147.

³⁷ Vgl. ebd., 144.

³⁸ Vgl. Christa Wichterich, *Die globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit*, Reinbek bei Hamburg 1998.

³⁹ Arendt (s. Anm. 35), 144.

⁴⁰ Ein Diktat, an das sich die RealvermögensbesitzerInnen und ihre ManagerInnen selbst nicht halten; um ihm zu entinnen, betreiben sie Lobbying und manipulieren u.a. Bilanzen. Vgl. Stiglitz (s. Anm. 31).

und unwirtschaftlich. Zum einen, da diese derzeit die vom gewinnmaximierenden Wirtschaftssektor externalisierten Kosten tragen und für ihn Vorleistungen erbringen, wie der Haushaltssektor mit der Erziehungs- und Hausarbeit der Frauen und der öffentliche Sektor mit den Bildungs-, Kultur- und Infrastrukturleistungen. Diese Anwendung löst Entwicklungen aus, die den Zielen und der Funktion dieser Sektoren, der Versorgung der Menschen mit Gütern und Dienstleistungen, nach anderen Rationalitäten widersprechen. Was mit dieser Anwendung der Maßstäbe und Rationalität des *homo faber* auf die anderen Wirtschaftssektoren geschieht, ist die Anwendung der Maßstäbe und der Rationalität der Tätigkeit des Herstellens. In den anderen Sektoren wird aber vor allem gearbeitet und politisch gehandelt. Das heißt, dort werden die zwei anderen Grundtätigkeiten des Menschen realisiert. Arbeiten und politisch handeln haben aber ihre eigenen Maßstäbe, Kategorien und Rationalitäten.

6.1 Die Tätigkeit der Arbeit

Bei der Tätigkeit der Arbeit handelt es sich um eine, die sich auf organische Natur und Lebendiges (Tiere) bezieht, wie zum Beispiel die Tätigkeiten in der Landwirtschaft beziehungsweise das Kochen im Haushaltssektor. Oder es handelt sich um Arbeit als Tätigkeit, die sich auf Menschen bezieht, wie zum Beispiel in den Bereichen Gesundheit, Pflege, Erziehung, Bildung, Kultur. Zur Arbeit zählt auch die „Pflege“ – Reinhaltung, Instandhaltung der hergestellten Ding-Welt sowie der Schöpfung. Arbeiten erfolgt als Erwerbsarbeit im profitorientierten Dienstleis-

tungssektor und im öffentlichen Sektor, als Haushalts-, Erziehungs- und Pflegetätigkeit, als Nachbarschaftshilfe und als Eigenarbeit im Haushaltssektor beziehungsweise als ehrenamtliche Tätigkeit im Dritten Sektor und als Schwarzarbeit im illegalen Sektor.

Diese Arbeiten werden jeweils nach einer eigenen Rationalität ausgeführt. Im Haushaltssektor ist es zum Beispiel eine Fürsorgerationalität, im Dritten Sektor eine altruistische, eine ethisch-politische, eine christliche Rationalität. Arbeit ist dann vorsorgend, fürsorgend, pflegend. Als Maßstab hat die Tätigkeit der Arbeit ein „Genug“ als Maß in sich: genug gekocht, gebügelt, gepflegt – bei der Erziehung wird das allerdings unterschiedlich gesehen. Ihre Ergebnisse, ihr Output sind großteils vergänglich, daher muss die Arbeit immer wieder geleistet werden. Sie braucht Ausdauer, weil ihre ständige endlose Wiederholung anstrengend ist: Denn sie hinterlässt ja „nichts objektiv Greifbares“, das Resultat ihrer Mühe wird „gleich wieder verzehrt“⁴¹. Menschliches Leben ist an Arbeit gebunden. Sie kann an andere übertragen werden, wie das Männer tun, wenn sie Hausarbeit und Kinderbetreuung den Frauen aufbürden, oder wenn in Schwarzarbeit MigrantInnen im Haushalt beschäftigt werden. Sie kann aber nie vollkommen rationalisiert, an Technik abgegeben werden.

Obwohl Arbeit lebensnotwendig ist, wird sie gering bewertet. Das zeigt sich in den Formulierungen: *nur* Hausarbeit tun oder *nur* Hausfrau sein. Es zeigt sich auch in der geringen Bezahlung von Arbeit als Erwerbsarbeit. Ersichtlich wird das, wenn man die Höhe der Löhne und Gehälter von jenen ver-

⁴¹ Arendt (s. Anm. 35), 90f.

gleicht, die konsum- und menschenbezogene Dienstleistungen erbringen, mit der Höhe jener, die für industriennahe Dienstleistungen wie Werbung und Design bezahlt werden.

Wer derartige Arbeit leistet – meist Frauen –, ist aus dieser Tätigkeit heraus relativ machtlos. Denn Arbeit konstituiert keine politische Öffentlichkeit.

Mit Arbeit wird eine qualitative Leistung erbracht, für die Bewertungsmaßstäbe weitgehend fehlen. Dies zeigt sich vor allem, wenn zum Beispiel Arbeitsmarktprojekte evaluiert werden. Es werden die Maßstäbe des Herstellens angewendet. Sie passen aber nicht, weder im öffentlichen noch im Dritten Sektor. Wenn ein Arbeitsmarktprojekt, eine Schulungsmaßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik nach Herstellungsmaßstäben vergeben und bewertet wird, ist das die Anwendung der Outputmaximierung, das heißt möglichst viele KursteilnehmerInnen zu schulen. Effizienz bedeutet dann, möglichst billig anzubieten: kurze Kursdauer, nicht mit fix angestellten TrainerInnen, sondern mit unerfahrenen JungtrainerInnen/PraktikantInnen, denn Erfahrung rechnet sich nicht. Der Kurs wird von allen nicht unmittelbar marktfähig machenden Modulen bereinigt, denn das Ziel ist die kurzfristige Vermittelbarkeit am Arbeitsmarkt und eine kurze Behaltdauer. Auch hier gilt: „Nichts Langfristiges“. Die Interessen, Fähigkeiten, Bedürfnisse und die Würde der am Kurs teilnehmenden Frauen und

Männer werden vernachlässigt. Es sind Einheitskurse, die auf alle passen müssen. Auf Quantität, nicht auf Qualität wird geachtet. Ein einsatzfähiger Produktionsfaktor, die Ware „Arbeitskraft“ soll hergestellt werden.⁴²

6.2 Die Tätigkeit des politisch Handelns

Die dritte Grundtätigkeit – politisch Handeln – ist die dem Herstellen konträrste Tätigkeit: Mit ihr wird nichts erzeugt oder produziert. Nach Hannah Arendt ist sie die menschenwürdigste Tätigkeit, in der sich Menschen sprechend auf einander beziehen. Dabei entsteht eine Gemeinsamkeit, ein Miteinander. Sprechen, politisch Handeln ist möglich, weil wir viele sind, weil wir alle dasselbe sind, weil wir Menschen sind, die sich mittels Sprache verständigen können, und die gleich sind – doch gleicht keine und keiner dem anderen, weil jede Person einzigartig und verschieden ist. Jede Person ist „absolut“ unterschiedlich „von jeder anderen, die ist, war oder sein wird“⁴³. Wir sind aber auch widersprüchliche und verletzbare Wesen, wodurch zum politisch Handeln die Fähigkeiten des Versprechens und beim Misslingen des Verzeihens gehören. Die entstehende Beziehung ist weder die Tauschbeziehung, noch Mitleid, noch Wohltätigkeit oder Abhängigkeit, sondern die des Respekts; des Respekts vor der Meinung der/des Anderen.

Handeln lässt sich nur mit anderen Frauen und Männern realisieren, weil es an das „menschliche Zusammen“,

⁴² Die Anwendung der Maßstäbe des „Herstellens“ auf Arbeiten wie zum Beispiel Pflege erzwingt möglichst viele gepflegte Menschen pro Heimhilfe. Die Anwendung auf Bildung führt zu möglichst großer SchülerInnenanzahl beziehungsweise Anzahl von Studierenden pro Lehrveranstaltung (LV) – sonst werden die LVs gestrichen –, da es nicht effizient ist. Die Anwendung in der Landwirtschaft führt zur Herstellung des Masseneinheitsapfels, des Masseneinheitsrindes mit Wahnsinn im Fleisch, der Masseneinheitsschweine, die sich in der Großtierhaltung gegenseitig verletzen und Teile abbeißen.

⁴³ Arendt (s. Anm. 35), 164.

bei dem sich Menschen sprechend aufeinander beziehen, gebunden ist. Denn stumm „ist nur die Gewalt“⁴⁴. „Es gibt keine menschliche Verrichtung, welche des Wortes in dem gleichen Maße bedarf, wie das Handeln.“⁴⁵ Handeln aktiviert daher Frauen und Männer als politische Wesen, als Subjekte, als Bürgerinnen und Bürger, die über die ihnen gemeinsame Anliegen entscheiden. Die sich dabei konstituierende Öffentlichkeit ist eine politische Öffentlichkeit. Sprechend und als Bürgerin und Bürger, nicht zahlend, wie als Kundin und Kunde, werden Rechte eingefordert, wird mitdiskutiert und mitentschieden.

Politisch Handeln ist eine Tätigkeit, die den Menschen braucht, und die der Mensch braucht, für sich, seine Entfaltung und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie stiftet Identität und Zugehörigkeit und macht die Menschen in ihrer Verschiedenheit einander geheimer.

7. Aussicht

Herstellen und das mit ihm verbundene Zweck-Mittel-Denken, seine Maßstäbe und Kategorien, waren und sind fähig, eine Ding-Welt, einen Warenwohlstand zu errichten. Doch „sobald man versucht, die gleichen Maßstäbe in der fertigen Welt zur Geltung zu bringen“, wird diese Welt sofort „wertlos“, wie das zu ihrer Errichtung verwendete Material: „ein bloßes Mittel für nie abreißende Zwecke“⁴⁶. Daher braucht die hergestellte Welt der Dinge, die „fertige Welt“ – die Reich-

tums- und Vermögensökonomie – andere Maßstäbe, die vermutlich nur aus der Tätigkeit des politischen Handelns und der des Arbeitens kommen können. Denn sofern der Mensch *homo faber* ist, „kennt er nichts als seine vorgefassten Zwecke, zu deren Realisierung er alle Dinge [und Menschen, LG] zu Mitteln degradiert“⁴⁷, so dass weder die hergestellten Dinge, noch die Natur, noch der – arbeitende – Mensch einen Wert, eine Würde an sich haben. Die „vorgefassten Zwecke“ neoliberal agierender AkteurInnen sind die Regulierung, Liberalisierung und Privatisierung. Damit soll die Ware Arbeitskraft zu einem willigen „Mittel“ für den Zweck der Gewinnmaximierung „degradiert“ werden.

Der Mensch als *homo faber* hat sich in der „Entwertung aller Werte“ verfangen und kann im Denken gemäß dem Herstellen keine „gültigen Maßstäbe“ finden.

Diesem Dilemma könnten Frauen und Männer dadurch entrinnen, dass sie eine weitere ihrer potenziellen Fähigkeiten, die des politisch Handelns, ausbilden, um in ihr Sinn und Maß zu finden. Frauen und Männer versuchen, global als Zivilgesellschaft – organisiert im Dritten Sektor – mit der Tätigkeit des politisch Handelns dem entgegenzuwirken. Sie versuchen die neoliberal agierenden staatlichen AkteurInnen dahingehend zu aktivieren, menschenrechtliche Maßstäbe, insbesondere für die Erwerbsarbeit, zu setzen. Und sie versuchen transnationale Unternehmen zu einem menschenwürdigen Verhalten gegenüber ihren Be-

⁴⁴ Ebd., 29.

⁴⁵ Ebd., 168.

⁴⁶ Ebd., 143.

⁴⁷ Ebd.

schäftigten anzuhalten, um „Gute Arbeit“⁴⁸ zu ermöglichen.

Politisch Handeln ist damit heute zu einer gesellschaftlich notwendigen Tätigkeit geworden. Aus ihr entstehen die Rahmenbedingungen für die Tätigkeit des Herstellens und Arbeitens.

Arbeiten ist die dringlichste und unerlässlichste Tätigkeit. Sie geht allen anderen Tätigkeiten vor, „weil von ihrer Erfüllung das Leben selbst abhängt“⁴⁹. Der Mensch kann daher von der Arbeit niemals befreit werden. Die Neuorganisation und Neuaufteilung der Tätigkeit der Arbeit als Haushalts-, Erziehungs-, Beziehungs- und Pflegetätigkeit zwischen Frauen und Männern ist eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe der Organisation eines „Strukturwandels der Arbeit“. Arbeit muss gesellschaftlich und ökonomisch sichtbar

werden und eine ihrer Bedeutung für das Leben und für das Zusammenleben der Menschen adäquate Bewertung erhalten. Dies ist auch deswegen notwendig, da sie eine der zentralen Tätigkeiten der Dienstleistungsökonomie und -gesellschaft ist.

„Alles Markt am Arbeitsmarkt“ ist keine Lösung für anstehende Probleme. Im Gegenteil, es werden neue Probleme geschaffen. Der aktuelle „Strukturwandel der Arbeit“ stellt sich als große, noch zu leistende Organisationsaufgabe. Er betrifft die Grundtätigkeit des Arbeitens in ihren vielfältigen Formen sowie die des politisch Handelns. Aus letzterer ergeben sich auch die Anforderungen an den Strukturwandel der Erwerbsarbeit und an die Real- und VermögensbesitzerInnen.

⁴⁸ S. dazu zum Beispiel die Initiative „Gute Arbeit“ der Katholischen ArbeitnehmerInnenbewegung – KAB. Weiters das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Wien 2003, 68ff.

⁴⁹ Arendt (s. Anm. 35), 95.